

lich weniger als nordamerikanische, sondern vielleicht mit grösserem Rechte als ostsibirische, zu bezeichnen.

Der Herausgeber.

Oologisches über *Parus coeruleus*. Am 31. Mai d. J. machte ich auf einer Excursion nach einem, 3 Meilen von Berlin entfernten Walde, nach dem sogenannten „Briselang“, einen seltsamen Fang. Da ich nämlich in einem Baumloche das Nest irgend eines Vogels vermuthete, so untersuchte ich sogleich mit einem dünnen Stabe. Plötzlich flog mir ein Vogel entgegen, der sich als Blaumeise auswies und auf den nebenstehenden Bäumen ängstlich zu klagen begaun. Darauf nahm ich meinen Eier-Käscher, fasste damit ins Nest hinein und holte ein längliches Ei heraus, dessen Inhalt dunkel durchschien. Mit dem zweiten Zuge brachte ich 2 Eier heraus, von denen das eine wie das erste gestaltet, das andere aber rund und frisch gelegt war. Hierdurch in Erstaunen gesetzt, fuhr ich weiter fort mit der Untersuchung des Nestes. Nach diesen 2 ersten holte ich mit einem Zuge bald 1, bald 2 oder 3 Eier heraus, so dass ich im Ganzen 17 Stück erhielt; vielleicht dass noch eins oder mehrere im Neste blieben, in welches ich nicht hineinsehen konnte. Unter diesen 17 Eiern befanden sich 10 längliche, dunkel durchscheinende, und 7 runde, frische. Ich nahm dieselben mit und legte sie in dem gefundenen Zustande meinen ornithologischen Freunden vor, die der Meinung waren, dass die Eier zwei verschiedenen Vogel-species angehören müssten, was aber nicht der Fall ist. Bei dem Ausblasen derselben ergab sich, dass die 10 länglichen Eier angebrütet, der Embryo aber zu Grunde gegangen war; hingegen waren die 7 andern noch unbebrütet.

Ich erkläre mir das Factum auf folgende Weise: Ein Pärchen von *Parus coeruleus* hatte in diesem Baume sein Nest angelegt, 10 Eier hineingelegt und zu brüten begonnen. Nach 4–5 Tagen des Brütens ist auf irgend eine Weise das Weibchen umgekommen, wodurch das Bebrüten der Eier unterbrochen wurde. Nach einiger Zeit hat sich ein anderes Pärchen des Nestes bemächtigt; oder dasselbe Männchen hat sich eine andere Gattin gesucht, die in das Nest hineingelegt hat und noch im Legen begriffen sein musste, als ich dasselbe entdeckte. Es kann auch möglich sein, dass das letzte Weibchen, welches, nach der Grösse der Eier zu urtheilen, ein ziemlich altes sein musste, das andere jüngere Weibchen aus dem Loche vertrieben und sich des vorgefundenen Nestes bedient habe.

Berlin, im November 1852.

Th. Krüper.

Einige ornithologische Notizen, auf Helgoland gesammelt.

Von

Dr. W. Schilling.

Im letztvergangenen Herbste hielt ich mich einige Zeit auf der Insel Helgoland auf, um daselbst Seebäder zu gebrauchen; daneben war

es aber auch meine Absicht zoologische Beobachtungen und Sammlungen dort zu machen, insoweit es meine Gesundheit gestattete. Aus leicht begreiflichen Gründen gedachte ich, vorzüglich auf Seevögel, Fische, auf die niederen Seethiere und von den letztern vorzugsweise auf die Medusen der Nordsee, mein Augenmerk zu richten; denn, einige Phoken-Species ausgenommen, konnte man von Säugethieren, und vollends erst von Landvögeln, der für diese nicht günstigen Lokalität wegen, nur sehr wenig dort erwarten.

Wie gross war daher meine Ueberraschung, als ich bald nach meiner Ankunft eine Anzahl Falken, Insectenfresser und Passeres, ja unter diesen einige seltene Arten, auf diesem baum- und strauchlosen Felsen fand. Meine Ueberraschung verwandelte sich aber in Erstaunen, nachdem ich später so glücklich war, die mir so theure Bekanntschaft des Herrn Gaetke zu machen, eines dort wohnenden eifrigen Ornithologen, welcher seit mehreren Jahren die auf diesem Eilande vorkommenden Vögel mit grosser Kenntniss gesammelt und schön ausgestopft hat. Seine, an Stückzahl nur mässig grosse, dagegen an Seltenheiten überaus wichtige Sammlung enthält Schätze aus dem höchsten Norden und fernsten Süden und Westen Europa's, aus dem nördlichen Asien, so wie Vögel der nördlichen Hälfte von Amerika.

Nachdem der glückliche Besitzer so seltener ornithologischer Gegenstände mir die bündigsten Beweise gegeben, dass alle diese auf Helgoland gefunden, und viele Belege ihres vielfältigen Vorkommens vorgelegt, konnte ich mich des Gedankens nicht enthalten: dass diese Fremdlinge, Bewohner so entfernter und entgegengesetzter Zonen, die kleine, für ihre Bedürfnisse von der Natur so stiefmütterlich bedachte Insel, den Naturgesetzen zum Trotze, gerade dazu ausersehen, sich auf ihr ein Rendezvous zu geben.

Die Sammlung des Herrn Gaetke, die in ihren Bestandtheilen so einzig ist, gewährt nach meinem Dafürhalten einen überaus wichtigen Beitrag zur Fauna Deutschlands: indem die Insel Helgoland in naturhistorischer Beziehung doch nie von unserem deutschen Vaterlande getrennt werden kann, wie dies in politischer Hinsicht leider der Fall geworden ist. Aus weiter unten angeführten Gründen erwähne ich hier nur einige Beispiele dieser merkwürdigen ornithologischen Erscheinungen, zur Begründung meiner eben ausgesprochenen Behauptung. So z. B. kommt *Motacilla lugubris* Temm. regelmässig und nicht selten auf dem Zuge dort vor; ebenso, aber vorzugsweise im Winter, *Cyanecula coerulecula* Cab.; *Alauda alpestris* L., diese jedoch seltener, als vorhergehende; ferner *Emberiza melanocephala* Scopol. Doch vermute ich aus gewichtigen Gründen, dass der schwarzköpfige Ammer sogar auf der Insel Helgoland zuweilen nistet. Ich beobachtete nämlich daselbst ein altes Pärchen mit einem noch wenig entwickelten Jungen, von welchem letzterem nicht wohl anzunehmen war, dass es bereits eine weite Reihe gemacht hätte. Als interessante Notiz will ich hier erwähnen, dass das alte Männchen eines Tages, bei einem schnell entstandenen Gewittersturme, in das unter den Fenstern meiner Wohnung gelegene Gärtchen von dem, einige Schritte entfernten Felsenabhang sich flüchtete, wo ich

es, leider aber nur einige Sekunden, genau beobachten konnte. Von da flog es ohne Scheu nur in mässiger Höhe über die nächsten Häuser, obgleich es seitwärts leichter in das freie Feld hätte gelangen können.

Dass *Muscicapa parva* Bechst., als ein auf Helgoland erscheinender Zugvogel, in der Sammlung des Herrn Gaetke sich befand, befremdete mich nicht mehr so sehr: da ich selbst diesen Fliegenfänger einige Tage zuvor auf einem Kartoffelfelde mit nur mässig hohem Kraute, unfern der Wohnungen, beobachtet hatte. Allein das frische Gefieder des neuen Herbstkleides eines alten Vogels, mit rostrother Kehle, schien mir ungemein wichtig: da es beweist, dass eine doppelte Mauser bei ihm stattfindet, wie auch, dass die beiden Kleider gleiche Farben haben. Auch das zweijährige Männchen mit gelblicher, an der untern Kante mit scharf begrenzter Zeichnung, gleichfalls frisch vermausert, wie es bei uns wegen des zeitigen Wegzuges nie vorgekommen, besitzt mein Freund. Dieser Fliegenfänger soll alljährlich auf der Insel auf dem Zuge erscheinen. Dass er von da nördlich oder nordöstlich zieht, ist mit Gewissheit anzunehmen; wohin? ob nur nach Schleswig oder Jütland, oder weiter bis Norwegen? ist schwer zu bestimmen. Dass aber daraus eine grössere Verbreitung desselben nach Norden hervorgeht, als bisher bekannt gewesen, ist nicht zu läugnen.

Da mein hochgeschätzter Freund, Herr Gaetke, die Absicht gegen mich ausgesprochen hat, seine Beobachtungen über die auf der Insel Helgoland vorkommenden Vögel, wenn sich dazu eine passende Gelegenheit finden würde, durch den Druck bekannt zu machen, (wozu derselbe durch meine dringende Aufforderung noch mehr bestimmt worden ist:) so verbieten mir billige Rücksichten, weitere specielle Angaben über seine Sammlung zu machen. Ich muss also meine, auf Helgoland gemachten, ornithologischen Beobachtungen auf das hier Angeführte und eine schliesslich zu machende Mittheilung über den Sanderling beschränken. Der Wissenschaft würde Herr Gaetke durch recht baldige Verwirklichung seiner Absicht gewiss einen wesentlichen Dienst leisten, und sich dadurch alle deutschen Ornithologen zum grössten Danke verpflichten.

Schliesslich halte ich die auffallende Erscheinung in der Naturgeschichte des Sanderlings, *Calidris arenaria* Temm., hier der Erwähnung werth: dass ich denselben bereits im Augustmonat auf Helgoland antraf, wo er, nach der Versicherung der dortigen Jäger, schon im Juli in gleicher Anzahl von diesen bemerkt und erlegt worden war. Ich traf kleinere und grössere Gesellschaften von zehn bis zwanzig Stück, welche sich, so viel ich bemerken konnte, stets nur zu ihrer Art hielten. Einzelne, wenn sie von den Flügen abgekommen waren, schlossen sich an andere Strandläufer, wie *Tringa variabilis*, *Charadrius hiaticula* u. s. w., deren viele daselbst vorkamen. Da ich nur alte Vögel von diesem hochnordischen Strandläufer fand, so vermuthe ich, dass diese weder gebrütet, noch ihren Sommeraufenthalt, den hohen Norden, besucht, sondern ungepaart den Sommer hindurch in unseren Breiten zugebracht hatten. Sie hielten sich auf den Dünen an mässig mit Gerölle belegtem Ufer auf, waren wie gewöhnlich nicht scheu, und auch

in ihrem übrigen Betragen ganz so, wie ich sie an unserer Ostseeküste, jedoch erst Ausgang Septembers oder im October und November, alljährlich gefunden habe.

Greifswald, im November 1852.

Die für die Land- und Forstwirtschaft nützlichen Raubvogel-Arten sollten vernünftigerweise überall geschont, ja sogar nach Möglichkeit sorgfältig gehegt werden. So würde es das allgemeine Beste verlangen; zumal, da sie offenbar der Jagd (dem kleinen Wilde) am wenigsten, oder zum grösseren Theile wohl gar nicht schaden.

Trotz dem werden auch sie bekanntlich von den Jägern meist noch eben so eifrig verfolgt, wie diejenigen, welche mit Recht als wirkliche „Jagdfrevler“ zu betrachten sind. Oder vielmehr: es pflegt gerade jenen, den unschuldigen, von dieser Seite her viel übler zu ergehen, als den wirklich Schuldigen. Das rührt sehr einfach daher, dass jene der Regel nach ungleich leichter zu erlegen oder sonstwie zu überlisten sind, als letztere, welche sich der Nachstellung viel eher durch angeborene Scheu, Gewandtheit, Schnelligkeit und Schlaueit zu entziehen wissen. Es würde hiermit jedoch allmählich und vielleicht sogar sehr bald anders werden, oder bereits längst geworden sein, wenn dem nicht leider immer noch eine längst veraltete Gesetzgebung über den „Schutz der Jagd“ entgegenstände, welche vielfach der praktischen ornithologischen Erfahrung widerspricht, also nothwendig sehr einseitig erscheinen muss. Denn dieselbe hat eben vor Allem den grossen Fehler, dass sie überall wenig oder gar nicht zwischen solchen, dem Landbauc oder selbst den Wäldern nützlicher Gattungen und den für die Jagd wirklich nachtheiligen unterscheidet. Sie setzt vielmehr, höchst verkehrter Weise, immer noch „Schiess- und Fangegeld“ für Alles das aus, was einmal „Raubvogel“ heisst. Ja, insofern sie einen theilweisen Unterschied macht, so verfährt sie gerade hierbei erst recht „verkehrt“. Nämlich: sie bestimmt dann meist wieder einfach nur höhere Erlegegebühren für die grösseren Gattungen oder Arten. Hierzu gehören dann aber namentlich auch schon die, für die Jagd gewöhnlich sehr unschädlichen, dagegen als Mäusevertilger so höchst nützlichen Bussarde; viel minder jedoch die, gerade ungleich schädlicheren Weihen etc.

Diess und manches Aehnliche hat neuerlich einen, von früherher wohlbekannten Freund unser Aller, der seiner Zeit ein gleich eifriger Jäger, wie beobachtender Naturforscher war, bewogen, einmal gründlich und mit gewohnter, aber wohlangebrachter Schärfe öffentlich gegen diesen Mangel, (oder vielmehr „schädlichen Ueberfluss,“) an welchem unsere „Jagdschutz-Gesetzgebung“ leidet, zu Felde zu ziehen. Hr. Dr. Gloger hat in der früheren „Deutschen Reform“, der jetzigen „Preussischen (Adler-)Zeitung“, N. 256 und 258, nachdrücklich auf diesen Uebelstand aufmerksam gemacht. *) Natürlich ist hierbei vor

*) Die beiden Aufsätze führen die Ueberschrift: „Der Jagd- Schutz und die Landwirthschaft.“

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1853

Band/Volume: [1_1853](#)

Autor(en)/Author(s): Schilling Wilhelm

Artikel/Article: [Einige ornithologische Notizen. auf Helgoland gesammelt. 69-72](#)